

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus: *Kurzgeschichten und Kurzprosa*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



©Dietrich-Verlag, Berlin

Kurzgeschichten und Kurzprosa	7.3.11
Texte und Materialien	M 10

Die 1960er-Jahre

Die „langen 1960er-Jahre“ sind in manchen Gesetzen worden, die ihre Wirkung schenken noch über die nächsten Jahrzehnte hinauswirken, wenn überhaupt von neuen Trendsprünge ge-
pfligt werden, aber auch von einer gewissen Bildstimmungslosigkeit. Im Folgenden finden
Sie einige Schlüsselwörter, die typisch sind für diese Zeit.

A mind map with a central node '1960er-Jahre' (partially obscured) connected to several other nodes: 'Heimfilm', 'Auto', 'Nierentisch', 'Kanzlerdemokratie', 'Halle-
stette', 'Rock 'n' Roll', 'Twist', 'Wirtschaftswunder', 'Kalter Krieg', 'Sputnik', and 'Rini'. The nodes are arranged in a circular pattern around the center.

Arbeitsauftrag:

1. Nehmen Sie sich Zeit für ein Interview mit Schülern. Lassen Sie sich 4-5 Antworten zu diesen Fragen über-
nehmen und schreiben Sie sie auf. (10 Minuten Zeit)
2. Die Antworten über die Jahre hinweg in eine Tabelle eintragen. Halten Sie sie in übersichtlicher
Form vor.

Herzlichen Dank! (Dietrich-Verlag, Berlin) © Dietrich-Verlag GmbH Seite 25

Kurzgeschichten und Kurzprosa

7.3.11

Vorüberlegungen

Lernziele:

- Die Schüler werden dazu angehalten, ihre Vorkenntnisse, Erwartungen und Vorstellungen vom Erzählen zu rekapitulieren, und erfassen bzw. wiederholen Besonderheiten der epischen Form.
- Sie unterscheiden Stilmittel der Kurzprosa von längeren erzählenden Formen wie dem Roman und verschaffen sich einen Überblick über verschiedene epische Gattungen.
- Sie lernen Kurzgeschichten und Kurzprosa von verschiedenen Autoren und aus unterschiedlichen Epochen kennen und erweitern damit ihr literarisches Wissen.
- Sie erschließen und erkennen die besondere Bedeutung der Kurzgeschichte in der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg und lernen mit Wolfgang Borchert, Heinrich Böll und Wolfdieterich Schnurre drei ihrer wichtigsten Autoren kennen.
- Sie bearbeiten eine amerikanische „Short Story“ als Vorbild und Muster und lernen mit Ernest Hemingway einen ihrer typischen Vertreter kennen.
- Sie erarbeiten den damals entstandenen (literatur-)theoretischen Hintergrund der deutschen Kurzgeschichte.
- Die Schüler lesen Kurzgeschichten und Kurzprosa aus den 50er- und 60er-Jahren und erschließen deren historischen Kontext bzw. neue Fragestellungen, auf die sich diese Erzähltexte beziehen.
- Sie erkennen die grundsätzlich gesellschaftskritische Ausrichtung der Kurzgeschichte und ihre Tendenz, bestehende Werthaltungen in Frage zu stellen.
- Die Schüler lesen moderne Erzählungen und Prosatexte und reflektieren dabei Entwicklungen und Tendenzen der aktuellen Erzählliteratur.
- Sie diskutieren den Ort der modernen Kurzprosa in der Tradition der Kurzgeschichte.
- Sie üben sich in Techniken der Textanalyse.
- Sie werden zu eigenen schriftlichen Erzählversuchen angeregt.

Anmerkungen zum Thema:

Das **Erzählen** ist wohl die älteste Form der Literatur - und gleichzeitig diejenige, die dem **Alltag** der Menschen am nächsten ist. Nicht überall werden Gedichte geschrieben und Spielszenen erprobt, aber erzählt wird immer. Das Erzählen ist für viele Menschen, auch unsere Schüler, mit angenehmen Erinnerungen verbunden, zum Beispiel an die Märchen der Kinderzeit oder Erzählungen der Eltern und Großeltern, auch an die besondere Nähe und **Intimität**, die das Erzählen zwischen Erzähler und Zuhörer bzw. Leser stiften kann. Erzählt wird schließlich auch im Freundeskreis, und jeder weiß von daher die Qualitäten eines guten Erzählers (und die Qualen, die ein schlechter vermittelt) einzuschätzen.

In der **Literatur** hat sich das Erzählen in sehr verschiedenen Formen und Gattungen niedergeschlagen, die zumeist nicht eindeutig zu definieren und abzugrenzen sind. In besonderer Weise trifft das auf die **Kurzgeschichte** zu, eine noch junge Gattung, die erst ab den 20er-Jahren als solche bezeichnet wurde und sich erst nach 1945 nachhaltig in der deutschen Literatur etabliert hat. Ihre Definition ist poetologisch immer noch umstritten, ihre Grenzen sind fließend, wie auch schon das sehr dehbare Kriterium der Kürze belegt. Untersuchungen über die Kurzgeschichten nennen zwar zumeist eine **Anzahl inhaltlicher und formaler Kriterien**, die sie aber in der Regel deduktiv aus bestehenden Texten abgeleitet haben und die für sich genommen keineswegs unverzichtbar sind bzw. ausschließenden Charakter haben. Fest steht jedoch, dass die Kurzgeschichte, obwohl sie in vielerlei Hinsicht auf ältere Vorbilder und Vorlagen Bezug nimmt, **eine moderne Form** darstellt: in ihrer **Reduktion** auf das Wesentliche und Exemplarische, ihrem strengen Bezug auf die **Realität** des Lesers, in ihrem **fragmentarischen** Charakter, ihrer **Pointierung**, mit der **Lakonie** ihrer sprachlichen Gestaltung, in ihrem **Misstrauen** gegen jede Art von Pathos und Schönfärberei. Die Kurzgeschichte ist, zumindest in ihrer nicht ganz so strengen Definition, auch immer noch eine sehr

7.3.11**Kurzgeschichten und Kurzprosa****Vorüberlegungen**

lebendige Kunstform. Nicht zuletzt eignet sich die Kurzgeschichte aus vielen Gründen, die aber größtenteils schon benannt sind, zu eigenen gestaltenden Versuchen der Schüler.

Kurzprosa begegnet uns in der Regel in der **Mittelstufe** oder, zum Beispiel als Märchen, Sage und Fabel, aus guten Gründen in der **Unterstufe**. Das ist insofern problematisch, als damit eine Reflexion dieser oft inhaltlich wie strukturell hochkomplexen Texte auf einer höheren Ebene nicht stattfindet, was selbst bei einer so kindgerechten Form wie dem Märchen interessant wäre. Die Kürze macht die epischen Kurzformen interessant und lesbar für jüngere Leser, sie bieten ein überschaubares Personal, klare Strukturen und eindeutige Problemlagen. Aber die Kürze zwingt auch zur Verdichtung. Komplexes muss gerafft, Kompliziertes vereinfacht, aber nicht banalisiert werden, das Exemplarische tritt heraus. Vieles von dem wird man erst in der **Oberstufe** richtig verstehen und würdigen können.

Bei einer gattungsbezogenen Einheit wie dieser besteht immer die Gefahr, dass man Texte nur noch als **Repräsentanten** einer bestimmten Gattung oder Epoche sieht, dass man bei ihrer Behandlung nur noch auf Kriterien ausgeht. Das darf, auch wenn die vorgeschlagenen Arbeitsaufträge manchmal darauf ausgerichtet erscheinen, nicht so sein. Jeder dieser Texte muss zunächst als **eigenständiges Kunstwerk** wahrgenommen, behandelt und gewürdigt werden. Erst danach sollte man ihn als Beispiel einer bestimmten Gattung betrachten und einordnen.

Die einzelnen Unterrichtsschritte sind so angelegt, dass sie problemlos herausgelöst und an Epochenheiten angeschlossen werden können. Ebenso ist an themenbezogene **Längsschnitte** zu denken, z. B. unter dem Thema „(Un-)Möglichkeit der Liebe“ (M4, M5, [M12], M13, M15) oder auch „Menschen unterwegs“ (M4, M5, M12), „Macht und Machtlosigkeit“ (M4, [M5], M9, M11), „Einfache Menschen und großes Schicksal“ (M4, M9, M15, M17) und andere.

Literatur zur Vorbereitung:

Manfred Durzak, Die deutsche Kurzgeschichte der Gegenwart. Autorenporträts, Werkstattgespräche, Interpretationen, Reclam, Stuttgart [1] 1980

Werner Bellmann (Hrsg.), Klassische deutsche Kurzgeschichten, Reclam Verlag RUB 18251, Stuttgart 2003

Leonie Marx, Die deutsche Kurzgeschichte, Sammlung Metzler 216, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart und Weimar 1997

Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:

1. Schritt: Vom Erzählen
2. Schritt: Kurzgeschichte bzw. „Short Story“ in der Nachkriegszeit
3. Schritt: Kurzgeschichten und Kurzprosa aus den 50er- und 60er-Jahren
4. Schritt: Aktuelle Kurzprosa

Kurzgeschichten und Kurzprosa

7.3.11

Unterrichtsplanung

1. Schritt: Vom Erzählen

Lernziele:

- Die Schüler lesen und bearbeiten drei Erzählanfänge von Heinrich Böll, Siegfried Lenz und Thomas Brussig.
- Sie werden dazu angehalten, ihre Erwartungen, Vorstellungen und Kenntnisse über das Erzählen zu rekapitulieren und zu formulieren.
- Sie machen sich Besonderheiten der Erzählsituation (auch emotionale) bewusst.
- Sie unterscheiden in einem ersten Zugriff Stilmittel von Kurzprosa und längeren epischen Formen wie dem Roman.
- Sie werden zu eigenen schriftlichen Erzählversuchen angeregt.



Das Erzählen ist wohl nicht nur die älteste literarische Gattung, sie ist auch diejenige, die bis heute am ehesten eine Entsprechung **im Alltag** der Menschen hat. Erzählt wird überall und täglich, mehr oder weniger interessant, mehr oder weniger geplant und strukturiert, mehr oder weniger kunstvoll. Mit dem Erzählen kommen auch Kinder und Jugendliche früh (und meist lustvoll) in Kontakt. Nicht überall wird gereimt oder gar Theater gespielt, aber so gut wie in jeder Familie wird den Kindern erzählt: oft nach literarischen Vorlagen (z.B. Märchen, Kinderbücher), oft aber auch nach der eigenen Fantasie.

Es erscheint zu Beginn dieser Einheit wichtig, diese **lustvolle Komponente** des Erzählens in Erinnerung zu rufen und zu betonen. Die Schüler erhalten dazu den folgenden Auftrag:

Denken Sie sich eine typische Erzählsituation aus. Gestalten Sie sie möglichst fantasievoll aus.

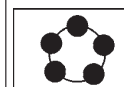
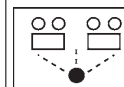
Dazu gehört: eine (bestimmte) Person, die erzählt, ein passender Ort bzw. eine angemessene Umgebung, eine bestimmte Zeit, eine Atmosphäre, Licht, Farben, Geräusche, Gefühle ...

Sei dürfen gerne eigene Erinnerungen und Erfahrungen einbringen.

Die Schüler erhalten ausreichend **Zeit**, um ihren Gedanken in Ruhe nachzuspüren, es sollte aber unterbrochen werden, bevor zu viel Reflexion einsetzt.

Die Schüler stellen ihre Ergebnisse - zunächst unkommentiert - im *Plenum* vor. Erst nach einer ganzen Reihe von Beispielen kann man behutsam anfangen, **Konstanten** aufzuspüren. Dabei wird man (grob) feststellen, dass Erzählen sehr viel mit **Ruhe, Zeit/Muße, Fantasie** zu tun hat. „Typische Erzähler“ sind oft ältere, erfahrene, „weise“ Menschen mit einer wohlklingenden, ruhigen oder anregenden Stimme, erzählt wird eher in Abend- und Nachtstunden, Erzählen schafft eine gewisse Intimität zwischen Erzähler und Zuhörer, Erzählsituationen sind durch warme Farben und leise Geräusche geprägt. Von hier aus kann bereits auf die Situation des **Erzählanfangs** übergegriffen werden: auf die **Vorfreude** der Zuhörer, die Erwartung, das Gefühl, aus der Zeit und aus dem Alltag treten zu können usw. Die Szene kann auch gut in einem Standbild mit Erzählern und Zuhörern gestellt werden.

Die Schüler erhalten nun ein Arbeitsblatt (vgl. **Texte und Materialien M1**) mit drei **Erzählanfängen** von **Heinrich Böll, Siegfried Lenz** und **Thomas Brussig**. Über diese Texte soll zum einen die aufgenommene Linie weiter verfolgt, zum anderen aber auch schon Kurs auf die



7.3.11

Kurzgeschichten und Kurzprosa

Unterrichtsplanung

besonderen Kennzeichen der **Kurzgeschichte** genommen werden. Dementsprechend werden vielfältige und unterschiedlich akzentuierte Arbeitsaufträge angeboten, aus denen sich entweder die Lehrkraft oder auch die Schüler flexibel (in Auswahl und/oder Reihenfolge) bedienen können.

Der *erste Arbeitsauftrag* knüpft dabei gezielt an den Einstieg: Die dort erarbeiteten Aussagen sollen und können jetzt auf literarische Erzählsituationen und -haltungen übertragen werden. Die zweite Aufgabengruppe (2. bis 6.) regt zur Textanalyse unter verschiedenen Fragestellungen an. Herausgearbeitet werden können dabei



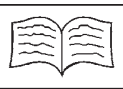
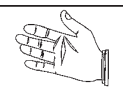
- **„Informationswert“ bzw. Redundanzen:** Was leisten die Texte, um den Leser in eine **fiktive**, für ihn **fremde Welt** einzuführen? Deutlich wird, dass der Böll-Text auf jede nicht unmittelbar relevante Aussage verzichtet, während Lenz vieles ausführt, was vom Informativen (nicht vom Künstlerischen) her überflüssig erscheint. Deutlich zum Ausdruck kommen wird das später auch beim „Umschreiben“ der Texte (vgl. *Arbeitsauftrag 7* und *8*). Hier wird es bei Lenz reichen zu schreiben: „... er durchsuchte mein Zimmer, legte ein Schreibheft auf den Tisch und verschloss (sorgfältig) die Tür“. Auch der ganze zweite Abschnitt lässt sich in einem Satz zusammenfassen. Andererseits kann man bei Böll natürlich „Atmosphäre“ schaffen, indem man z.B. das „Amt“ und auch den Beamten in aller Breite (am Vorbild Lenz') umschreibt. Gezeigt werden kann, dass die eine oder die andere Art zu erzählen im Ermessen des Autors liegt, je nach Aussageabsicht variabel eingesetzt werden kann und verschiedene Wirkungen intendiert bzw. auch erreicht.

Eine Sonderrolle spielt dabei der Brussig-Text. Hier werden die Schüler - über das Geburtsdatum hinaus - Mühe haben, Relevantes zu ermitteln. Begründet werden kann das damit, dass hier die Haltung des (traditionellen) Erzählens zum inhaltsfreien Erzählen als Selbstzweck parodiert wird.

- **Binnenstrukturelle Merkmale:** Gezeigt werden kann, dass Böll ohne Umschweife zur Sache kommt. Als „Exposition“ genügen ihm zwei lapidare (gleichförmig gebaute) Sätze, dann beginnt die Erzählhandlung. Die Personen werden explizit gar nicht (und implizit nur sehr grob) charakterisiert. Typisch erscheint der „Dialog“ aus unkommentierten Ein-Wort-Sätzen.



Dagegen lassen sich die Texte von Lenz und Brussig bereits leicht in funktionelle Abschnitte gliedern.

- Im **produktiven Teil** (*Arbeitsauftrag 9*) werden die Schüler erkennen, dass Erwartungen bei Lenz und Brussig leichter zu formulieren (da gesteuert, angelegt) sind, während der Verlauf des Böll-Textes offen erscheint. Bei Brussig ist klar, dass es auf eine Art Autobiografie hinausläuft, die sich wahrscheinlich, nach dem Vorbild der Geburtsszene, sehr viel Zeit mit den einzelnen Stationen lassen wird. Bei Lenz wird ein langer, anstrengender Prozess des Sich-Erinnerns und Aufschreibens (als „Strafe“) evoziert.



Die Schüler sind damit bereits auf mehreren Feldern den formalen und inhaltlichen Eigenheiten der Kurzgeschichte und damit ihrer theoretischen Definition bzw. Abgrenzung von anderen (kurzen oder längeren) Erzählformen nahe gekommen. Es ist deshalb möglich (vor allem dann, wenn die Schüler bereits über Vorinformationen verfügen), hier bereits auf Spielarten und Merkmale von Kurzprosa einzugehen (vgl. **Texte und Materialien M2**). Es spricht einiges dafür, sich zunächst auf die kurze (und nicht schwierige) tabellarische Einordnung zu beschränken und Kriterien nur in relativ allgemeiner Form anzusprechen (Ergebnisse vgl. **Texte und Materialien M3**).



Kurzgeschichten und Kurzprosa	7.3.11
Unterrichtsplanung	
<p>Wo Vorkenntnisse und Lektüererfahrungen aufseiten der Schüler vorhanden sind, kann bereits die Abgrenzung zu anderen epischen Kurzformen gestreift werden. Über diese Diskussion werden sich weitere definitorische Aspekte ergeben, die festgehalten, protokolliert und für die folgenden Analysen herangezogen werden können. Allerdings kann dieser Abschnitt auch problemlos an fast jede andere Stelle der Einheit (zum Beispiel nach der Lektüre der ersten, „klassischen“ Kurzgeschichten) verschoben werden. Die dazu notwendigen Fakten sind auf einem entsprechenden Informationsblatt (vgl. Texte und Materialien M8) zusammengestellt. Das Blatt kann zur Information der Lehrkraft dienen, aber auch, eventuell in vereinfachter Form, zum Informationsblatt für die Schüler bzw. zur Folienvorlage werden.</p>	
<p>2. Schritt: Kurzgeschichte bzw. „Short Story“ in der Nachkriegszeit</p> <p>Lernziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Schüler lesen und bearbeiten Kurzgeschichten aus der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. • Sie erkennen, dass die Gattung der Kurzgeschichte in engem Zusammenhang mit der historischen Situation der „Stunde Null“ und des „Kahlschlags“ steht. • Sie lernen mit Wolfgang Borchert und Heinrich Böll zwei wichtige Autoren dieser Zeit und dieser Erzählform kennen. • Sie ermitteln Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihrem Erzählstil. • Sie bearbeiten eine amerikanische „Short Story“ als Vorbild und Muster und lernen mit Ernest Hemingway einen ihrer typischen Vertreter kennen. • Sie erarbeiten den (literatur-)theoretischen Hintergrund der Kurzgeschichte. <p>Obwohl die Kurzgeschichte als solche schon Ende des 19. Jh. als neue Erzählform erprobt und theoretisch diskutiert wurde und obwohl sie nach wie vor eine lebendige und gern praktizierte Form des Erzählens darstellt, muss man sie in ihrer reinen, „klassischen“ Form der unmittelbaren Nachkriegszeit nach dem Zweiten Weltkrieg zuordnen. Einer ihrer Hauptvertreter, Wolfdietrich Schnurre, wird uns im weiteren Verlauf dieses Schrittes auch eine einleuchtende Begründung dafür liefern: Die Kurzgeschichte benötige (extreme) soziale und politische Missstände, entstehe nur aus dem Geist der Anklage, „in einem geregelten Staatsleben, einem wohlhabenden Land ist sie unmöglich, beziehungsweise degeneriert sie zur bloßen Unterhaltungsware“ (vgl. Texte und Materialien M6, 5. Abschnitt).</p> <p>Die Schüler treten in diesen Schritt über eine kurze produktive Aufgabe ein. Die Lehrkraft gibt (möglichst ergänzt durch eine suggestive Bildvorlage) eine Situation vor, die der Konstellation von Wolfgang Borcherts „<i>Bleib doch, Giraffe</i>“ (vgl. Texte und Materialien M4) entspricht:</p> <p style="padding-left: 40px;"><i>Stellen Sie sich die folgende Situation vor: Ein junger Mann und eine junge Frau lernen sich spät nachts auf einem Bahnhof kennen. Obwohl der Mann die Frau zunächst nicht sonderlich attraktiv findet, begleitet er sie nach Hause und verbringt die Nacht mit ihr. Nachdem sie sich inzwischen fast ein wenig verliebt haben, verlässt er sie am Morgen wieder.</i></p> <p style="padding-left: 40px;"><i>Gestalten Sie diese Situation zu einer kurzen Erzählung aus.</i></p>	<div style="text-align: center; margin-bottom: 20px;">  </div> <div style="text-align: center;">  </div>

7.3.11	Kurzgeschichten und Kurzprosa
Unterrichtsplanung	
●	<p>Es bleibt der Lehrkraft überlassen, wie intensiv dieser kreative Teil ausgestaltet werden soll. Als <i>Hausarbeit</i> vergeben, kann durchaus eine komplett ausgeführte Kurzgeschichte angestrebt werden - im Unterricht müsste dafür zumindest eine komplette Schreibstunde veranschlagt werden. Will man sich kürzer fassen, sind mehrere Variationen möglich, z.B.:</p>
↗	<ul style="list-style-type: none"> • die Ausgestaltung eines Exposés: Die Schüler skizzieren den Verlauf der Handlung und die Charakteristika von Personen, Schauplätzen usw. nur in Stichworten. • die Ausführung einzelner Teile: Die Einleitung, das Kennenlernen, der Abschied ... • die Vergabe von Teilaufträgen: Einzelne Schüler führen verschiedene Aufgaben aus: Charakterisierung, Verhalten, typische Szenen der Frau, des Mannes, den Bahnhof oder das Zimmer des Mädchens, Annäherung und Distanz ... • u.a. <p>Allerdings wird hier, wenn man aussagekräftige Ergebnisse erwartet und der Freude am Schreiben Raum geschaffen werden soll, der Zeitaufwand nicht wesentlich gesenkt werden können.</p>
=	<p>Als Ergebnis dürften „Liebesgeschichten“ der unterschiedlichsten Art entstehen, die alle eines gemeinsam haben: Sie sind wahrscheinlich weit von dem entfernt, was Borchert in seiner Erzählung „<i>Bleib doch, Giraffe</i>“ aus dieser relativ klischeehaften Situation gemacht hat. Nach der Lektüre der Kurzgeschichte (vgl. Texte und Materialien M4) wird zunächst über die Gründe dafür gesprochen. Die Schüler werden von da aus leicht auf die besondere Zeitsituation kommen, die der Liebe oder auch nur Nähe der beiden Hauptpersonen im Wege steht und die sich auch im Bewusstsein der Leser vor die Liebesgeschichte schiebt. Gleichzeitig erfassen sie, zumindest intuitiv, dass darin eine anklagende Haltung liegt: Der Krieg hat junge Menschen in einer Weise deformiert, dass sie nicht mehr zur Liebe, zu Nähe und Vertrauen fähig sind. Die jungen Männer sind aus dem Krieg demoralisiert und mit quälenden Erinnerungen beladen zurückgekehrt, die jungen Frauen sind gleichermaßen einsam und demoralisiert.</p> <p>Zur Bearbeitung werden wiederum drei Aufgabengruppen und Schwerpunkte angeboten: Die <i>Aufträge 1 bis 3</i> dienen der inhaltlichen und Strukturanalyse. Die <i>Aufgaben 4 bis 7</i> führen auf die sprachliche und stilistische Gestaltung (unter - noch nicht explizitem - Einschluss von Gattungsmerkmalen). Die <i>Aufträge 8 und 9</i> regen zur gestaltenden Interpretation an.</p>
📖	<p>Auf der Basis von Wolfdietrich Schnurres Schrift „<i>Was ist eine Kurzgeschichte?</i>“ (vgl. Texte und Materialien M6) kann ein erster Schritt unternommen werden, die Kurzgeschichte als (neue) Gattung zu erschließen und zu definieren. Der Schrift kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil mit Schnurre kein Literaturtheoretiker schreibt, sondern ein Schriftsteller, der selbst diese Form geprägt und entwickelt hat. Für Schnurre gilt - nebenbei - Ähnliches wie für die Kurzgeschichte: Er ist immer noch ein wichtiger und bekannter Autor. In die Literaturgeschichte eingehen wird er jedoch für immer mit seinen Kurzgeschichten, die er in der Zeit nach 1945 geschrieben hat.</p>
⊗	<p>Die Schüler werden angehalten, den Text sorgfältig und mithilfe der Arbeitsaufträge zu lesen. Danach arbeiten sie in <i>Gruppen</i> die wichtigsten Merkmale der Kurzgeschichte heraus. Dazu kann ihnen bereits das unausgefüllte Raster des folgenden Arbeitsblattes Texte und Materialien M7 vorgegeben werden. Falls die Schüler vollständige und gute Ergebnisse liefern, kann anschließend auf deren Grundlage weitergearbeitet werden.</p>
📖	<p>Die Erzählung „<i>Kumpel mit langem Haar</i>“ von Heinrich Böll (vgl. Texte und Materialien M5) bietet sich aufgrund ihrer thematischen Nähe (bei gleichzeitig sehr markanten Unterschieden) zu Borcherts Text zu einem Textvergleich an. Die Einbindung in den Unterrichtsschritt</p>

Kurzgeschichten und Kurzprosa	7.3.11
Unterrichtsplanung	
<p>kann an drei Stellen vorgenommen werden. Vorgeschlagen wird, sie am Ende (d.h. nach der Auseinandersetzung mit der Theorie) zu behandeln. Die Schüler können dann bei der Arbeit in <i>Gruppen</i> die erworbenen Kenntnisse anwenden, transferieren und festigen. Möglich ist aber auch eine parallele Lektüre beider Texte (eventuell durch verschiedene Gruppen) bzw. die Bearbeitung unmittelbar nach Borchert.</p> <p>Mögliche Ergebnisse: Wir finden zunächst eine ganz ähnliche (Nachkriegs-)Szenerie vor: Bahnhof, Schwarzmarkt, Razzia, „Ami-Zigaretten“ und dazwischen zwei junge, demoralisierte Menschen ohne Halt und festes Zuhause, mit nur wenig Besitz, ohne sinnvolle Aufgabe, gleichzeitig lebenshungrig und misstrauisch, wachsam. Typisch ist, dass die Kriegsversehrtheit (= äußere Beschädigungen) des Erzählers erst spät und nur beiläufig ins Bild gerückt wird. Der Ernst der Situation kontrastiert zu Beginn auffällig mit der Beiläufigkeit der Beschreibung, erst im weiteren Verlauf wird die emotionale Berührtheit stärker. Der Schluss allerdings ist, ganz im Gegensatz zu Borchert, ein durchaus mit Hoffnungen ausgestatteter Neubeginn, mit der Botschaft: Auch in „dieser Zeit“ setzt sich die Liebe durch, ist Nähe (wieder) möglich.</p> <p>Sichtbar wird (und darauf baut die oben genannte wiederholende selbstständige Auseinandersetzung mit den Kriterien der Kurzgeschichte auf), dass Böll viel stärker als Borchert am traditionellen Erzählen haftet (immerhin ist er auch älter und hat schon vor dem Krieg publiziert) und die Kriterien der Short Story weit weniger konsequent umsetzt. Das zeigt sich u.a. im deutlicher sichtbaren (Ich-)Erzähler, in (inhaltlich redundanten) Schilderungen der Umgebung bzw. von Gefühlen (vgl. mehrfaches empathisches „Ach, ...“), also einer deutlichen poetischen Gestaltung.</p> <p>„Regelkonform“ sind dagegen: die „Alltagsmenschen“ als Hauptfiguren, offener Beginn, offenes Ende, Spannungsverlauf über das Ende hinaus, die (häufig, nicht immer) nüchterne Sprache, parataktischer Satzbau u.a.</p> <p>Die Kurzgeschichte „<i>Alter Mann an der Brücke</i>“ von Ernest Hemingway (vgl. Texte und Materialien M9) kann Ausgangspunkt eines mehr oder weniger ausführlichen Exkurses über die amerikanische „Short Story“ als Vorbild sein. Den Schülern sollte (im <i>Rundgespräch</i>) verdeutlicht werden, dass sich die deutschen Nachkriegsautoren bewusst an einer modernen literarischen Form orientierten, die</p> <ul style="list-style-type: none"> • nicht unter dem üblichen „Ideologieverdacht“ stand, weil sie nicht im Nationalsozialismus praktiziert und korrumpiert wurde, • in ihrer nüchternen Lakonie dem Zeitgefühl und der Zeiterfahrung in besonderem Maß entsprach. <p>Zur Kurzgeschichte 1945-50 liegt eine Vielzahl von interessanten Texten vor. Als Alternative oder Erweiterung könnten (auch von einzelnen Schülern - <i>Kurzreferate</i>) gelesen werden: Von Wolfgang Borchert „<i>Die Katze war im Schnee erfroren</i>“, „<i>Das Brot</i>“ oder „<i>Die Küchenuhr</i>“ (alle 1946/47), von Heinrich Böll „<i>Der Angriff</i>“ (1947), „<i>Mein teures Bein</i>“ (siehe erster Schritt), „<i>An der Brücke</i>“ oder „<i>Wir Besenbinder</i>“ (alle 1948). Dazu Elisabeth Langgässer („<i>Saisonbeginn</i>“) oder Johannes Bobrowski (verschiedene).</p>	    

7.3.11	Kurzgeschichten und Kurzprosa
Unterrichtsplanung	
	<p data-bbox="318 357 1318 433">3. Schritt: Kurzgeschichten und Kurzprosa aus den 50er- und 60er-Jahren</p> <p data-bbox="318 476 444 502">Lernziele:</p> <ul data-bbox="318 541 1354 795" style="list-style-type: none"> • Die Schüler lesen Kurzgeschichten und Kurzprosa aus den 50er- und 60er-Jahren und lernen deren Autoren kennen. • Sie erschließen den historischen Hintergrund bzw. die neuen Fragestellungen, auf die sich diese Erzähltexte beziehen, und reflektieren die formale und inhaltliche Neuorientierung der Kurzgeschichte Ende der 50er-Jahre. • Sie erkennen die gesellschaftskritische Ausrichtung der Literatur dieser Zeit und ihre Tendenz, die herrschenden (konservativen) Werthaltungen in Frage zu stellen. • Sie üben sich in Techniken der Textanalyse. <p data-bbox="318 864 1338 1054">Bevor die Schüler in die Lektüre der nächsten Gruppe von Kurzgeschichten eintreten, sollten sie sich die Veränderungen, die sich in diesen zehn Jahren im westlichen Teil Deutschlands vollzogen haben, anschaulich vor Augen führen. Als dezidiert politische und sozialkritische Texte können Kurzgeschichten im Allgemeinen und die folgenden Texte im Besonderen nicht vollständig verstanden werden, ohne den historischen Hintergrund wenigstens in groben Umrissen zu kennen.</p> <p data-bbox="318 1090 1338 1215">Ein Arbeitsblatt mit „Sprechblasen“ (damit sollen typische Aussagen und Schlagworte gekennzeichnet werden, die man erhält, wenn man nach den 50er-Jahren fragt) liefert den Schülern Ansatzpunkte für eine erste selbstständige Recherche (vgl. Texte und Materialien M10). Natürlich können diese Punkte</p> <ul data-bbox="318 1222 1354 1377" style="list-style-type: none"> • von den Schülern selbst aus entsprechenden Recherchen oder (besser) aus Gesprächen mit Zeitzeugen (auch Straßenumfrage) ermittelt werden. In diesem Fall erhalten sie leere Sprechblasen (in größerem Format), in die sie die Begriffe eintragen. Diese werden dann auf einem Plakat gesammelt. • beliebig erweitert oder gekürzt werden. <p data-bbox="318 1384 1338 1539">Variabel ist auch die Intensität der Bearbeitung. Als „Minimalprogramm“ könnten z.B. die Sprechblasen ausgeschnitten und einzelnen Schülern bzw. <i>Gruppen</i> zugeordnet werden. Diese liefern zu ihrem Schlagwort einen <i>Kurzvortrag</i> und/oder ein <i>Plakat</i>. Als „Maximalprogramm“ ist ein <i>fächerverbindender Unterricht</i> (Projekt) mit dem Fach Geschichte, eventuell auch Musik und Kunst, denkbar.</p> <p data-bbox="318 1576 1338 1765">Sichtbar werden sollte in jedem Fall, dass sich die soziale Wirklichkeit deutlich verändert hat. Die Ende der 40er-Jahre dominierenden Themen Krieg und Heimkehr sind immer noch präsent, rücken jedoch in den Hintergrund. Stattdessen werden kritische Fragen bezüglich der politischen Orientierung und der sozialen Gerechtigkeit gestellt, auch die Frage, an welchen (materiellen, ideellen) Werten man seine eigene Lebensgestaltung ausrichtet. Meist bedeutet dies: Es werden Fehlentwicklungen in diesen Bereichen kritisiert.</p> <p data-bbox="318 1802 1354 1895">Als methodische Variante ist zu überlegen, ob man nicht sofort zum Einstieg die Kurzgeschichte „<i>Der große Wildenberg</i>“ von Siegfried Lenz (vgl. Texte und Materialien M11) liest und vom Text aus die Frage vorgibt:</p> <p data-bbox="386 1901 1289 1959"><i>Was hat sich in der Bundesrepublik Deutschland in nur wenigen Jahren verändert, seit Borchert und Böll ihre Kurzgeschichten geschrieben haben?</i></p>

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus: *Kurzgeschichten und Kurzprosa*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



©Göbel.de - Arbeitsmaterialien Sekundarstufe

Kurzgeschichten und Kurzprosa	7.3.11
Texte und Materialien	M 10

Die 50er-Jahre

Die „langen 50er-Jahre“ sind so manchem gewohnt worden, da ihre Wirkung schmerzhaft über die anderen Jahrzehnte hinwegzieht, wenn überhaupt von neuen Trendsprünge gesprochen werden aber auch von einer gewissen Stillstandsprosaheit. Im Folgenden finden Sie einige Schlüsselwörter, die typisch sind für diese Zeit.

A mind map with a central node 'Kalter Krieg' connected to several other nodes: 'Wirtschaftswunder', 'Sputnik', 'Twist', 'Rock 'n' Roll', 'Haltersteller', 'Kanzlerdemokratie', 'Nierentisch', 'Auto', and 'Heimafilm'. The word 'Rimini' is also present in a separate node.

Arbeitsauftrag:

1. Nehmen Sie sich Zeit für ein Gespräch mit Schülern. Lassen Sie sich Anregungen zu diesen Themenfeldern geben. Besprechen Sie die Zusammenhänge.
2. Die Autoren dieser Bücher haben versucht Sie auf weitere Schlüsselwörter einzulassen. Halten Sie sie in ähnlicher Form fest.

Herzlichen Glückwunsch zum Abschluss! ©Göbel Verlag GmbH Seite 25